

Das
Zeichen des Propheten Jonas,
ein Warnungs-Bild in unsern
Tagen,

aus Matth. 12. v. 39.

in einer

Wochen = Predigt

den 25ten und den 27ten Sept. 1759.

denen

Gemeinden des Friedrichs-Berders
und der Dorotheen = Stadt
vorgestellt,

und auf Verlangen und Kosten eines Theils
der Zuhörer zum Abdruck v

von

N. Nathanael Baumgarten,
K. nigl. Preußl. Ober-Consistorial-Rath, Inspector
und ersten Prediger der obbenannten
Gemeinden.

Berlin,

gedruckt bey S. H. Gottfr. Michaelis.





Die Gnade unsers HErrn Jesu
Christi, die Liebe Gottes des
Vaters, und die Gemeinschaft
des Heiligen Geistes, sey mit uns
allen. Amen!

Die Leuthe von Ninive werden auf-
treten, an dem jüngstem Ge-
richt, mit diesem Geschlecht, und
werden es verdammen, dann sie thäten
niß, nach der Predigt des Jonas, und
siehe, hier ist mehr, dann Jonas. An-
dächtige, und in dem Herren Jesu aller-
theuersten Freunde! Wenden wir eine ge-
heiligte Aufmerksamkeit auf dieses Zeug-
niß Christi, in dem 12ten Matth. im 41ten
Vers, so wird die Wahrheit von dem Ge-
richt,



richt, das uns bevorsteht, in solch ehrwürdig, warnend, furchtbahres Ansehn bey uns gesetzt, daß sie uns heilsam schrecken, nicht nur in Demuth, sondern in Zucht und Furcht, in Nüchternheit des Geistes und in behuthsam redlichsten Gewissens = Wachsamkeiten, zu allen Stunden, erhalten soll. Dann es soll, muß, und wird alles, was ist geschieht, was je geschehen ist, was bis ans Ende der Tage geschehen wird, nicht nur in so weit, als viele fremde Augen davon die Kenntniß und Wahrnehmung einmahl erlangt, sondern noch über dis, nach jedem Umstand, der, als die Sache selbst sich zugetragen, unsichtbahr blieben war, vor aller Menschen Augen, nach aller dazu hinlänglich in Stand gesetzter Menschen Urtheil, gerichtlich untersucht, entschieden, und vergolten werden. Dis ist der eigentliche ausführliche Begriff, den Iesus selbst uns macht, von der Erwartung, davon wir überhaupt bekennen, nach dem 5ten des zweyten Briefs an die Corinthen im 10ten Vers: Wir müssen alle, vor dem Richter = Stuhl Christi, offenbahr werden, auf daß ein jeglicher empfah, nachdem er wird gehandelt haben, es sey gut oder böse. Nicht allein Gott, nicht allein Christus, wird uns da richten. Sondern, weidoch der Menschen Urtheil in unsrer Achtung,
fo



so leicht, zu viel gilt, zu ängstiglich gesehuet,
zu schmeichelhaft erwünscht wird; so ist, zu
unsrer Nachachtung, schon prophezenet: so
viel der Beyfall, und die einstimmig, einmü-
thigste, aus Ueberführung entstehende, Ge-
nehmhaltung des Urtheils Gottes erfordert,
wird jeder über alle, und alle werden zuletzt
noch über einen jeden nicht allein wollen,
sondern auch können, dürfen und müssen,
gerechte Richter seyn.

Laßt einen Augenblick uns näher prüfen,
wie dieses zu verstehen sey. In deiner Zeit auf
Erden belebst du vieles und vielerley, wobey
ein höchst verschiedner Eindruck in dir erfol-
gen, vielleicht entstehen und bleiben, vielleicht
auch ganz ermangeln, oder sich doch in kurzen
verliehren kann. Es kann viel heilig, viel kräf-
tig Gutes seyn, was du draus lernest, was
du dabey einschließest, was, als durch Gottes
Geist, danach und deshalb in dir gewirkt wird:
aber es kann auch geschehen, daß du von und
bey diesem allem gar nichts empfindest, daß du
die Wirkung der Gnade und der Wahrheit,
die eben dadurch dich bessern wollen, voll-
kommen in dir hinderst, ja daß du, bey der-
selben Gelegenheit, dich noch verschlimmerst,
dich daran ärgerst, und was dir nutzen soll-
te dir fläglich schaden lässest, durch deine
Schuld. Ob aber dieses, oder jenes bey dir
erfolget sey, so oft, so stark, als sich der
auf



äußere Anlaß dazu in den Begebenheiten des
Laufs der Welt gefunden, das kann der
Nächste, wann ihm auch daran gelegen ist,
dir ist nicht ansehen. Nach Liebe muß er
das Beste von dir hoffen, wünschen und
glauben. Er muß dich lieben, so wie sich
selbst. Folglich, wovon er in Erfahrung
findet, es sey nun eine Kranckheit, oder eine
Land-Plage, oder was etwa sonst von An-
sechtungen auf Gottes Wort mercken lehret,
daß dis zu seiner Buße, zu seinem Glauben,
zu seinem Fleiß und Ernst und Wachsthum
in dem Geschäfte der Heiligung, ihm vor-
theilhaft worden sey, davon muß er auch
dir nicht zu früh, zu schnell, zu lieblos ab-
sprechen, daß eine gleiche pflichtmäßig schö-
ne Wirkung in dir entstanden sey. Aber
muß er, und wird er darüber auf ewig in
Ungewisheit gelassen werden? Nein, der
Gerichts-Tag soll das verschwiegenste Her-
zens-Geheimniß, das was von allen unsern
Gedanken jedem Zuschauer, unsers Lebens,
jedem Zuhörer unserer Reden, zu unan-
forschlich geblieben war, so offenbahren, daß
alle Welt wird Lob oder Tadel beylegen kön-
nen und müssen, dem, was wir selbst von
unserm eigenen Tichten und Trachten schon
längst vergessen wollten. Dazu sollen wir
noch mit denen Bürgern von Ninive in d.
hinlänglichste Bekandtschaft kommen, um
mit

mit Gewißheit zu finden, es sey nicht Schreck und Angst allein, und es sey nicht Verstellung, sondern es sey, im wahren Ernst, Buße gewesen, da sie sich, nach der Predigt des Jonas, weinend und bethend zu Gott gewandt. Aber auch sie die Niniviten, o wie viel mehr also, wer nicht so weit von uns entfernt, und um uns unbewußt gewesen? sollen von allem, was mit und in uns vorgegangen, also bedeutet, belehrt und unterrichtet werden, daß sie darüber nicht werden können in Dunkelheit und Irthum bleiben, sie werden können ihr Ja und Amen, nach Ueberzeugung, zu Gottes höchsten, uns treffenden, Gerichts-Spruch geben. Damit der ganze Himmel, die ganze Hölle erkenne, wie unpartheyisch gerecht und heilig des Richters Urtheil bey einem jeden, nach einem jeden Umstand, in jeder Absicht sey. Glücklich war Ninive, daß ihr Buß-Prediger nicht auch ihr Richter seyn durfte, da ihn verdroß, daß seine Predigt solch einen Eingang gefunden, als er ihr nicht gewünscht. Wir können noch nicht sagen, ob nicht selbst Jonas wird zu schanden werden müssen, wann alle Niniviten von ihm erfahren werden, er selbst sey unbußfertig gewesen und geblieben, eben zu er Zeit, da jedes Wort seiner Ermahnung ihr Herz verändert. Aber auch mit aus die-

ser Ursach sagt Christus, der unser Prediger und Richter ist, wir haben, an ihm, mehr, als einen Jonas. Jonas hatte mit andern Knechten Gottes, die ihre Brüder mit seinem Zorn bedrohen müssen, sehr viel gemein gehabt. Aber wir finden auch, in der Geschichte desselben, viel außerordentliches, wodurch er, theils ein Vorbild Christi, theils ein recht unvergeßliches Warnungs-Bild für uns geworden. Wir wollen dieses letzte, nach Christi Anweisung in gegenwärtiger Stunde also beherzigen, daß sich ein Wachstum gottseeliger Erkenntnisse, aber zugleich auch ein Wachstum gottseeliger Behutsamkeiten, in Führung unsers Christenthums daraus versprechen lasse, und dazu bitten wir Gott um seines Geistes Licht, Beystand und Segen, in einem gläubigen und stillen Vater Unser.

Matth. 12. v. 39.

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Die böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen, und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas.

Nach



Nach diesen Worten wollen wir in wahrer
Furcht des HErrn mit einander betrachten :

Wie muß, was wir vom Jonas wis-
sen, uns eine Warnung, bey dem
Erkenntnis der Gnade Christi seyn?

Lasset uns

- 1) erweisen: daß, nach dem Ausspruch
Jesu in unserm Text, Jonas uns
allen ein Warnungs = Bild seyn
soll; aber auch
- 2) die Warnung selbst benennen,
welche wir täglich, besonders aber
zu dieser unserer Zeit, aus jener
ganzen Geschichte, die mit dem Jo-
nas sich zugetragen hat, erlernen
sollen.

Undächtige, und in dem Herren Jesu al-
lertheuersten Freunde! Ein Warnungs-
Bild, oder ein Vorbild, muß nie verwech-
selt werden. In einem Vorbild befindet sich
etwas gutes, was nachgeahmt werden soll
In einem Warnungs-Bild aber ist etwas
Böses, darum und dazu, ausnehmend kennt-
bar geworden, damit wer, bey desselben
A 5 Prü-



Prüfung; das Urtheil spricht, und es zu sprechen sich kaum enthalten kann, wie strafbar jenes böse gewesen sey, um so viel leichter und ernstlicher sich hüten möge, nicht auch zu kommen in eine gleiche Schuld. Nun darf man nur bey unserm Text, in die gleich folgende Worte sehn, um es von Christo selbst zu vernehmen, in wie fern Jonas von ihm ein Vorbild zu nennen sey, und was, in so fern, das Wort für eine Meynung habe: diesem Geschlecht soll sonst kein Zeichen gegeben werden, als nur das Zeichen des Propheten Jonas. Aber so unverlesbar und unveränderlich diese Auslegung der Rede Jesu, in seinen eigenen, gar nicht zweydeutigen, Worten gegründet ist; so thut sie doch der Absicht, darin des Jonas von Christo hier erwähnt wird, bey weitem kein Genüge. Sondern noch auffer diesem, daß die Erfahrung, die ehemals der Jonas in seiner Rettung erlebet hat, mit Christi Auferstehung verglichen wird; soll auch ein jeder, wer die Gelegenheit hat, Christum, und die in Christo erschienene heilsame Gnade Gottes, kennen zu lernen, an dem Verhalten, und an den vielen, sehr grossen, sehr wiederholten Verfündigungen des Jonas, sich seine Warnung nehmen. Daß dis gefodert werde, wird eine dreyfache Anmerkung deutlich erweisen.



I. Es muß ja bey dem Jonas, so, wie bey jedem Menschen, sorgfältig unterschieden werden: was Gott an ihm gethan, und wie er sich dabey verhalten habe. Daß er drey Tage und drey Nächte im Meer gewesen, und doch dabey nicht umgekommen, das war bloß Gottes Werck, und sofern Gott, ein etwas gleiches, aber gewiß noch größeres Wunder an Christo offenbahrt, sofern ist außser Streit, daß die Begebenheit, die dort an ihm geschehn, das ab und vorgebildet habe, was sich nachher mit Christo zugetragen. Sehen wir aber auf das Verhalten des Jonas selbst, so war dasselbe, dem kleinsten Theil nach, löblich, dem größten Theil nach sträflich und unerlaubt. Löblich und schön war der Entschluß, daß, da er die Gefahr erkandte, welche nicht ihm allein, sondern auch denen, die mit im Schiffe waren, den Tod androhete, er nach dem ersten Capitel seiner Geschichte im 12ten Vers, ausdrücklich forderte: nehmet nur mich, und werfet mich ins Meer; so werdet ihr nichts zu befürchten haben. Zwar sieht ein jeder leicht, daß Jonas dabey sich nicht unschuldig wuste, und daß deshalb, zwischen dem Tode, darin er sich, seinem Verdienst nach, ergab, und zwischen Christi Tode, der dadurch fremde Schuld büßen wolte, ein gar zu mercklicher Unterschied bleibe, als daß man jemals im
ei



eigentlichem Verstand behaupten dürfe, es habe Jonas sich so, im kleinen, für andre aufgeopfert, wie Christus für die grosse Rettung der ganzen Welt; und daß daher der erstere könne ein Vorbild von diesem willig, großmüthig sterbenden Erlöser genennet werden. Dennoch ist dieser eine Umstand, unter dem allen, was wir vom Jonas wissen, der gültig beste Beweis, es sey einmahl ein wahrer und ein Gott ehrender Glaube in ihm gewesen; ein solcher Glaube, darin er aller gerechten Strafe Gottes viel lieber sich unterwerfen, als nur begehren, geschweige dann verschulden wollte, daß andre Leute möchten, um seiner willen unglücklich seyn; dabey er aber auch dem ihn schon strafenden Gott, noch in dem Augenblick von der Vollziehung der Strafe, solch ein Erbarmen zu trauere, das ihn nicht werde auf immerdar verderben lassen, ob er gleich nicht absehen konnte, die Möglichkeit, wie für ihn werde noch eine Lebens-Rettung zu hoffen seyn; daher er sich auch wohl gehüret, daß er nicht eigenmächtig sich selbst ins Meer gestürzt, gen aber zuließ, und es auch selbst anrathen, verfügen und anordnen mußte, nehmeth nur mich, und werfeth mich ins Meer. *

Al

* Nachdenkende Gemüther werden in dieser Auseinandersetzung des Glaubens Jonä; welchen er aber



Alles das andre aber, was auffer dieser Rechtschaffenheit, die ihn ins Meer begleitet, und da geschüzet hat, von ihm bekandt ist; das alles zeiget ein Herz an, welches so wenig mit Christi gutem, und, obgleich weissem, doch fest und starckem Herzen verglichen werden kann, daß auch so gar wir alle die heiligste Verpflichtung haben, ihm niemals nachzuahmen, sondern ein warnendes Exempel an ihm zu nehmen. Hierzu kommt

Zweytens die schimpfliche Benennung, die Christus denen in unserm Tzte beylegt, welchen dis Zeichen sollte gegeben werden. Er saget: dieses Geschlecht ist eine böse und ehebrecherische Art. Wir finden oftmals in heiliger Schrift, daß die Abtrünnigkeiten von Gott, als der treuloseste Ehebruch, und eine geistliche Art von Hurerey, vorgestellt wer-

aber, kaum einige Minuten lang, und bey der möglich kleinsten Willfertigkeit geäußert; wohl, ohne weitre Erinnerung, den Schatten-Niß der Aehnlichkeit mit Jesu Glauben finden, den dieser Hohenpriester, von seiner ersten Erniedrigung an, bis zu der letzten, in einer Reihe von mehr als drey und dreyßig Jahren, mit aller möglich größten Willfertigkeit, ganz unablässig behauptet, vornehmlich aber als er, im Tode selbst; Gebeth und Flehen, mit starckem Geschrey und Thränen, zu dem geopfert, der, aus dem Tode, ihm noch auszuhelfen konnte. Ebr. 5. 7.



werden. Hier aber ist der Ausdruck Christi noch viel bedeutender. Er sagt: es sind Bastarden, im Ehebruch erzeugte Kinder, die eines Vaters sich rühmen, der doch ihr Vater nicht ist, die billig alle sollten und könnten aus bester Herkunft seyn, sind es aber doch nicht, sondern beweisen mehr, als zu deutlich, von welcher Bruth, und wer ihr Vater sey. Auf gleiche Weise kommt das Wort vor im 57ten Esaia im dritten Vers, und an noch mehreren Orten. Dann alle Pharisäer, und das ganze damalige Israel, rühmten sich laut und kühn, sie wären Abrahā Kinder, sie hätten Gott zum Vater. Wir wissen aber, daß ihnen Christus auch laut, und im gerechten Eyfer antwortete: ihr seyd vom Vater dem Teufel, und nach desselben Lust wollet ihr thun. Werden wir nun die eigentliche Gattung der grossen Sünde prüfen, deren sich Jonas schuldig gemacht hat, so ist unleugbar, er müsse denen allen ein Zeichen, ein Warnungs-Bild seyn, an welchen Gott vorzüglich, mit aller Väter-Treue also gehandelt, daß sie längst könnten und sollten wiedergeboren, des neuen und des ewigen Lebens theilhaftig worden, und blieben seyn, aus Gottes Wort und Geist, sich seiner Kindschaft, mit heiliger Freude also zu rühmen, daß sie auch Abrahā Glauben, in einem würdigen rechtschaffenen Wan-



Wandel ausweisen könnten; und die dann doch, wie Jonas, vergeblich bleiben lassen, ja an sich selbst vergeblich machen, nicht allein ein und das andere, sondern das alles, was Gott gethan hat; von denen endlich die letzte Hoffnung also verschwinden muß, daß sie zu überlassen, und in Bestrafung zu übergeben sind, dem, dem sie in Verblendungen sich zugesellet, und gleichgestellt, dem Wiederspenstrigen, der eigentlich der Vater von allem Uebel und allem Unheil ist.

Am allermeisten aber belehrt uns ztens die so ausdrückliche Versicherung Christi, es solle nur noch dis eine, und sonst kein ander Zeichen gegeben werden; daß wir, bey diesem Wort, mit auf die ganze Gemüths-Beschaffenheit zu sehen haben, die an dem Jonas sich ausgewiesen hat, wie sie zu Christi Zeiten, und leider noch zu unsern Zeiten, an Millionen sich täglich zeigt, aber auch jedesmahl zu ihrem größten Schaden. Dann ob gleich Christi Tod und Auferstehung, dem intern Werth der Sache selbst nach, vor allen Wundern, die Gott der Welt zu einem Zeichen gegeben, den größten Vorzug hat; so ist es doch nicht, von Gottes Weisheit, bey diesem Zeichen allein, belassen worden. Noch nach der Zeit, da Christus dis gesprochen, that er, vor seinem Tode, bis in den Tod, die größte Wunder-Werke. So gar



gar nachdem er auferstanden war, wirkete er bey und in den Aposteln, und durch dieselbe noch Zeichen und Wunder. Wie könnte also Christus behauptet haben, mehr solle nicht erfolgen, als nur das Zeichen des Propheten Jonas, wann nicht sein Absehn vornehmlich gewesen wäre, die, die bey allem, was sie bereits gesehen und gehört, doch nur noch mehrers sehn, noch mehrers hören, und das daraus erkandte, in wahrer Heiligung, nicht brauchen wollten, ernsthaft zu warnen, sie mögten mehr nach dem Exempel der Nivviten sich richten lernen, welche, in ihrer Art, Gott wohlgefälliger behandelt, als eben der Prophet, auf dessen Zuspruch sie sich bekehrt; da jene doch kein Zeichen je gesehen, sondern sich bloß durch die Anklage ihres erwachenden Gewissens, bey der Bedrohung Gottes, zum Glauben an das Wort seiner Verheißung, bewegen lassen; eben der Jonas aber, der so viel Zeichen, nicht nur an andern, sondern aus eigener Erfahrung, anwenden können, in aller Treue sich zu befestigen, doch immer auf das neuen wahren Glauben verleugnet habe.

Nachdem wir also erkandt, daß wir berechtigt, ja daß wir schuldig sind, daß Christus selbst in seinen Nachweisungen gebothen hat, was mit dem Jonas und von demselben geschehen ist, als ein solch Bild, und

ei-



einen Inbegriff von solchen Vorhaltungen zu achten, woraus die heilsam nöthigste Warnungs-Lehren für uns zu nehmen sind; so last uns

Zweytens

Die Regeln selbst, in Kürze, nachhaft machen, die jene ganze Geschichte, also zur Warnung einschärfen kann und soll, wie wir besonders bey unsern jetzigen Tagen, ihrer gewissenhaften Beobachtung und Ausübung bedürftig sind. Selten läßt sich an einem Sonntag, nach denen Texten, die der Erklärung allda gewidmet sind, so viel vom Rath des Willens Gottes, mit einem mahl übersehn, und doch zugleich auch so lebhaft einsehen, als uns in dieser Stunde gelingen kann und wird, wann wir nur an uns wenden wollen die Billigkeit und Liebe, was ist, der Zeit zu schonen, kaum kann berührt und angedeutet werden, uns, seinem Werth nach, empfohlen bleiben zu lassen, zu einer weiteren und heiligen Ueberlegung. Jesus setzet bey seinen Zuhörern voraus, daß die Geschichte des Jonas ihnen nicht fremdd, nicht unerinnerlich sey, kann unter uns dis, mit gleichem Recht, erwartet und gefodert werden, so stellt uns jenes Exempel ins helle Licht:

B

I. Das



I. Daß Gott, bey denen irdisch sichtbahren
Trübsahlen, Ahndungs- und Züchtigungs-
Mitteln, dadurch er Menschen heimsüchet,
und die in einigem Verstand des Worts,
schon wahre Strafen sind; derer am er-
sten und am gewissten schöhnet, die, oh-
ne ihre vorsätzlich böshafte Schuld, das
schlechteste Erkenntnis haben. Auf einer-
ley Schiff, in einerley Ungewitter, befand
sich Jonas mit mancherley Personen, de-
ren ein jeder schrie zu seinem Gott,
die also Gözendiener, von unterschiedener
Art, doch insgesamt recht blinde Heyden
waren. Gleichwohl war keiner, unter ih-
nen, so reif zur Strafe, und also Schuld
an diesem Einbruch der Strafe, als der
rechtgläubige, der unter ihnen, zu seiner
Schande, bekennen mußte: ich nenne mich
nicht nur, sondern ich bin auch ein Ebrä-
er, meine Religion ist, daß ich zu fürch-
ten habe den HErrn, den wahren Gott
im Himmel. Er hätte noch mehr sagen
können, denn er war ein Prophet. Große
und unverdiente Vorzüge, die ihn weit,
über jene unwissende, erhöhen sollen! Den-
noch verfolgete die allerheiligste Rache,
nicht diese Menge, sondern nur ihn, den
Kenner und den Zeugen der Wahrheit, weil
er der wohl erkandten Wahrheit doch nicht
gehört. So bald er überliefert worden,
der



der menschlich letzten Vollziehung vom Urtheil seines Todes; so bald war, für die übrigen alle, sichtbar und trostreich, das Mitleid Gottes, wovon Gott im 4ten Cap. im 11ten v. des Ausdrucks sich bedient: meynest du nicht, daß ich mir muß jammern lassen, die Menschen, die noch kaum wissen den Unterschied, was recht oder linck sey, dazu auch viele Thiere? Bey einer solchen Sprache des, der ein Liebhaber von allem Leben ist, und bey Erinnerungen von einem solchen Denckmahl, der Art, wie Gott zu handeln pflegt, o welche tiefe, lehrreiche Scham und Furchtsamkeit muß uns, Meine Brüder, den üblen Irthum benehmen, der in den letzten Erfahrungen uns oft getäuscht hat? Es ist an dem, Gott hat uns Wiedersacher erweckt, welche, zum Theil, und in Vergleichung, mit uns und unsern Bundes-Genossen, von rauhen, wilden Sitten, arm an Erkenntniß, frech und unbändig, gewohnt zu den abscheulichsten Uebelthaten, durch die betrübteste Gattungen des Aberglaubens verführt, Mitleidens würdig, und doch zugleich für uns um so viel mehr gefährlich, auf uns erboßt, ergrimte Menschen sind. Es ist an dem, daß die Landschaften, die Gegenden, wo Protestanten wohnen, dismahl



am meisten ausgefetzt, und fast schon übergeben sind, einer Verwüstung, die Gott allein noch rückgängig machen kan. Aber müssen und werden wir deshalb Schlachten gewinnen? Sind die Berechnungen richtig, die oft so schnell, voreylich und un-göttlich, doch, als im Rahmen Gottes, dreist angefertigt werden, als ob die blutigsten Opfer da würden müssen fallen, wo man vom wahren Gottesdienste das wenigste erkennt? Ist er uns etwa schuldig, noch zu belohnen, die Jonas-Künste, ihm zu entfliehen, die Bande zu zerreißen, die Seile wegzzuwerfen, davon der Heyde kaum für möglich halten würde, daß man sie haben und kennen, und an sich tragen, und doch so zügellos derselben spotten könne? Was war doch anders der Pharisäer, und des schon ausgearteten Jerusalems strafbarste Thorheit, von der sie abzubringen, das Zeichen des Propheten Jonas noch Dienste leisten sollte, als daß sie sicher vermeyneten, GOTT könne ihren Waffen, die sie noch gar zu gern ergreifen wollten, den Sieg nicht weigern, weil es ja Rom sey, das stolze, das abgöttische, mit allen Gräueln erfüllte Rom, wogegen sie nicht nur ihr Land beschützen, sondern vornehmlich die Ehre der wahren Religion verfechten wollten? Aber es hat hin-



hinlänglich sich ausgewiesen, daß Gott ganz unpartheyisch, die Kinder deshalb nicht schont, weil ihnen von den Vätern war überliefert worden eine gereinigte Lehre, wann nicht zugleich auch die reine Liebe und der rechtschaffene Glaube, der in den Vätern Gott wohlgefallen, aus dieser Lehre, bis auf die Nachwelt komt; und daß ein zeitlich Glück oder Unglück nicht, an den Lehr = Begriff gebunden, jemand vergelten soll die Wissenschaft, die er nach einer mehr oder mindern Gelegenheit ansehnlich besser, oder erbärmlich schlechter hat; sondern, im Gegentheile, daß der erbärmlich versäumte Fremdling eine vorzüglich milde Erbarmung, vor denen Kindern des Reiches Gottes, findet, wann diese letzten, zwar seiner Haushaltungs = Pflege, als in Gemächlichkeit, genießen, aber gewiß auch, mit aller Leichtfertigkeit, mißbrauchen wollen. Erkennt

zweyten aus diesem Warnungs = Bild, zu welchem Grad des Lebens und des Eifers, unser Gewissen, wann es geschlafen hat, und Gott dasselbe weckt, erwachen müsse. Schande genug für den Jonas, daß er beynähe zu spät gewartet, und bis auf die äußerste, sich selbst verbergen wollen, wie Gott ihn fodre zur Rechenschaft; daß er im Sturmwind, der dieses Meer in volle



Wuth gesetzt, die darin wandelnde und ihm bedrohende Stimme Gottes nicht anerkannt, sondern mit einer gleichen Verhärtung, wie ehemals der Dieb, der Achan, nach dem 7ten des Buchs Josua, noch unentdeckt bleiben wollen, bis das geworfene Loos auf seinen Kopf gefallen. Aber so ausgezeichnet vor jedermann, begehrte er nun auch nicht weiter, sich selbst zu überläuben mit falschem Trost, aber auch nicht sich abzusprechen, den doch noch möglichen wahrhaften Trost. Er fing nicht an zu weinen, zu wehklagen, und zu versuchen, ob die Anwesende ihn etwa retten, oder sein Schicksal mit ihm theilen wollten. Sondern er handelte, wie ein zum vollen Nüchtern werden erschüttertes Gewissen zu handeln hat. Das drückt er selbst recht exemplarisch aus im 2ten seines Buches, im 8ten und 9ten Vers: Da meine Seele bey mir verzagete, an aller eigenen, an aller fremdden Hülfe, die nicht von Gott kommt, verzagete, da dachte ich an den HERRN, und mein Gebeth kam, HERR, zu dir! Dann, die da halten über dem nichtigen, verlassen ihre Gnade. O Allertheureste Seelen wie viel Bestrafendes zeigt uns dis Bild! Gott hat die Trübsals-Wetter uns nicht mit einem mahl befallen lassen. Sie zogen sich zusammen aus



aus einer weiten Ferne. Nur nach und nach, drängten und wälzten sich, mit einer sichtbar zunehmenden Verfinsternung der sonst genossenen Heiterkeit, die trübe Wolcken näher, die ihren Schlag nicht ehe, als wo wir ihm zuhören, und seine Wirkung mit fühlen konnten, losdonnern lassen sollten. Viel Zwischen-Zeit, viel Raum und Frist war uns gelassen, daß jeder hätte freywillig in sich gehn, das Absehn Gottes auch auf sich deuten, und nach der Wahrheit bekennen sollen, aus dem 1ten des Buchs Jonas im 12ten V. ich weiß, mein Vaterland, ich leugne nicht, meine Brüder, daß dieses über euch kommt, um meiner willen. Denn fehlt es unter uns etwa an solchen Sündern, die dieses zuzugestehen vollkommene Ursach hätten? Dagegen aber wie lange, wie ungerecht, argwöhnisch und vermessen, haben wir bald, in diesem Hohen, und bald, in jenem Geringen, unter den Nachbarn, und bey den Unsrigen selbst, die Schuld des ganzen Uebels entdecken und erforschen wollen, gleich als ob kein Theil desselben in uns zu finden sey? Bis die Verfügungen Gottes den Schlaf, den Traum also geendiget, daß kaum noch Tage, und kaum noch Augenblicke, zur allerletzten Besinnung uns übrig schienen.



nen, daß wir wohl mußten inne werden, Gott habe sich aufgemacht, nicht allein andre, sondern auch uns so heimzsuchen, daß nun der Rath zu fassen, und die Entschlossenheit im Werck zu zeigen sey, wie wir vor ihm bestehn, und noch abwenden wollten den ewgen Untergang. Aber wie viele, haben sich leider, auch noch in solchen Augenblicken, gewandt zum Nichtigen? daran so vest gehalten? darüber so getrauret? daß sie sich dabey gar nicht erinnert, was ihre Gnade sey, die in dem Bunde Gottes ihnen beschwohrne, durch seine Salbung ihnen schon mitgetheilt und zugeeignete, von ihnen sonst so hoch gerühmte Gnade? daß sie an Gott noch ehe, als an den Menschen, und an sich selbst, verzagt? daß sie für Angst, für Unruh, Verdruß und Aergerniß, in eben solchen Stunden, am allerwenigsten haben beten, Gottes Gerichte rechtfertigen, ihres Gewissens Anklage befriedigen, und auf das alles, was allemahl und allenthalben der Gnade freysteht, mit Unterwürfigkeit vertrauen können? Doch, wie wir solche Vergehung büßfertig abzubitten, und künftig zu vermeiden haben, wird deutlicher, indem wir
zterns am Warnungs-Bild des Jonas ein-
sehn: eben die Dinge, dadurch der Mensch
in



in eigenwilliger Klugheit, am allersicher-
sten, von der beschwerlichen Ausübung
seines Gehorsams, und seiner Pflicht sich
loßzumachen sucht, eben die müssen und
werden ihn, wann Gott ihn lieb hat, in
die gefährlichste Anfechtung bringen; da-
gegen aber, wovor er sich, bloß aus Zag-
haftigkeit, auf das entsetzlichste fürchtet,
eben dasselbe, muß und wird ihm, wann
er nur Gnade bey Gott aufrichtig sucht,
zu seiner sichersten Beschirmung dienen.
Fast muß ich zweifeln, Andächtige, ob
das Exempel des Jonas, so rührend starck
es gleich ist, oder ob nicht viel jüngere,
und von den jüngsten Exempeln, die als
an unsern Bluts-Berwandten sich zuge-
tragen haben, davon die Schilderung noch
ungeschwächt uns im Gedächtniß schwebt,
zu einer neuen Bestätigung von dieser alten
aber ganz ewig ganz allgemeinen Wahrheit
bequemer seyn. Wie? wann dort Jonas
hätte, vorher, die Wahl thun sollen, ob
er nicht lieber, nach seinem Amt und Be-
ruf, zu denen Bürgern in Ninive, die
Botschaft bringen wolle, die Gott ihm
aufgetragen; oder ob er sich lieber von ei-
nem See-Ungeheuer lebendig wolle ver-
schlingen lassen? Dürfen wir bey uns an-
stehn, wie diese Wahl würde unfehlbar
ausgefallen, und ohne weitem Anstand



Befolgt, vollzogen seyn? Aber er war, wie wir. Das, was zunächst geschehen sollte, stand ihm durchaus nicht an. Er sah sich also unter dem um, was wohl, was noch, vielleicht, geschehen könnte, ob er nicht davon etwas so zu beschleunigen finde, daß dadurch unterbleiben müsse, das wiederwärtig Zukünftige. Zwar war ihm jenes von Gott befohlen. Aber, ohn allen Zweifel, war dieses nicht das erste mahl, da er sich Freyheit genommen, von seiner Pflicht abzuweichen. Er kont ja irgend wohin verreisen, er kont zu Schiffe gehn: und ob es gleich nicht gemeldet ist, so ist es darum doch auch nicht gelegnet, daß er sich etwa zu dieser Reise solch eines Vorwands erinnert, der ganz bequehm und leicht, vor einer Prüfung, die schon verfälscht war, pflichtmäßig scheinen können. Um also der Ungewißheit, die ihn von Ninive abhielt, sich nicht erst auszusetzen, ging er getrost, so, wie der Eigenwille fast immer muthig zu seyn pflegt, dem Sturm entgegen, der auf dem Meer ihn erwartete. In Ninive, wann auch geschehen wäre, was er gefürchtet, würde doch das Bewußtseyn, von Gottes Sendung, ihn unterstützt haben. Aber welch ein Bewußtseyn verdammt ihn, da seine Todes-Stunde, auf eben dieser Flucht, sich ihm an-
nä.



näherte? Doch, sein Gebeth zu Gott, war in der Angst aufrichtig, und siehe! darum mußte, das fürchterlichste der Creatur unter der Erden, zu rechter Zeit noch, den weiten Rachen öffnen, diesem versinkend gefallenen noch anzubieten den Aufenthalt, wo er sich zwar als ein Gefangener Gottes, auf Gnade und Ungnade gefast zu halten hatte, doch ohne alle Verletzung erfahren konnte, Gott schütze ihn, und führe ihn aufs neue zurück ins Licht und Leben. Vermuthet ja nicht, Andächtige, daß dieses angeführt werde, um etwa unter uns denen zu schmeicheln, die in der Zeit, da viele flüchteten, von ihrem Wohnplatz sich nicht entfernten; als ob die mehr, wie jene, Standhaftigkeit und Zuversicht zu Gott erwiesen, wohl eben dadurch ein Recht erlangt hätten, ihrem schmählichen Urtheil solche zu unterwerfen, denen sie hierin nichts nach, nichts gleich gethan, vielleicht, weil das Vermögen, aus mehr als einer Ursach, dazu ermangelt. Nein, Allertheureste, Gott sieht das Herz an, und, er allein, versteht unbetrieglich, wober der Neben-Mensch, wann der vom äußern aufs innre schließen will, zur Strafe seines sich angemasteten Nichtens, so leicht und so verderblich betrogen wird; ob in den unaussprechlichen
Ge



Gemüths-Berathschlagungen, noch Eitelkeit, oder gar Falschheit, oder gar Bosheit, sich gegen GOTT empöhrt, oder ob jemand in und bey der Veränderung, dazu der Nächste kein Recht gehabt hat, darinn der Nächste also nur würde Eigenwillen, und eine Ausschweifung seines Unglaubens verrathen haben, die ihm obliegende, vielleicht von andern noch niemahls recht verstandene, Pflichten, treulich erfüllet. Daß Jonas nicht, nach einer Führung GOTTES, auf dieses Schiff gekommen, war zwischen ihm und GOTT unstreitig ausgemacht, ob gleich die Reise-Befehreten, wie sich der Mensch, von GOTT, Fann und muß führen lassen, oder warum bey dem Jonas dagegen eine Schuld zu argwohnen sey, nicht eingesehen hatten; indem er aber aus eben diesem Schiff herausgeworfen, zuerst vom Meer, und unverzüglich nachher von dem gefräßigsten Raub-Thier verschlungen ward, war ebenfals vor aller Zuschauer Augen verborgen, was er mit GOTT, in diesen Augenblicken, noch unterhandelt und bey GOTT ausgewirckt habe, gleichwohl geschah es diesem gemäß, daß eine Bestie, dergleichen von der Welt wohl keinem Menschen anders als todt genuzt, in eben dieser Noth, mit aller ihrer Lebhaftigkeit, ihm noch bedient seyn



seyn mußte, das einzige Mittel zu werden, dem er sein ihm bewahrtes Leben verdanken konnte. O wie genau kommt also alles nur auf die Fassung des Herzens an, darinn wir dem, was sonst ein Glück oder ein Unglück genennet wird, entgegen eynen oder ausweichen wollen, ob diese Fassung vor GOTT aufrichtig sey? Wie oft sind die Personen, die wir für unsre Feinde, ja für Barbaren und für Unmenschen, für Ungeheuer und sichtbar böse Geister, um ihres Grimmes, um ihrer schandbahren Gräuel willen, mit einer Art, von Fug und Recht, halten wollen, dennoch, in einzelnen Exempeln, zu einem Schutz, zu einem Trost, zu einem Rettungs-Mittel, zu einem Werkzeug worden, durch welches GOTT vollzogen, wie er noch alle Dinge ihm unterthänig macht, denen, die auf ihn werden trauen, zur Seeligkeit! Und o wie oft ist dagegen eben die Creatur, danach man sich gesehnt, daran das Herz sich gehalten, die man, in Zuneigungen, und in bewundernder Hochachtung, vergöttern wollen, die strenge Geißel, ja das Straf-Uebel worden, von dessen quälenden Gegenwart uns nur noch GOTTES Allmacht, als aus Barmherzigkeit, erlösen müssen! Wo kann ich also hingehn, o GOTT! vor deinem Geist?
wo



wo kann ich hinfliehn vor deinem Ange-
sicht?

Aber aus den erschrecklichsten Gefahren,
dabey die Seele gelernet, was Zagen sey,
durch eine Wendung, dazu nur Gottes
Hände geübt, und starck und hold und
gegenwärtig genug seyn konnten, ein oder
zweymahl, entkommen seyn; den Schreck,
die Angst, und das Gefühl schon ausge-
standen haben, was an der Gränze der
Ewigkeit, die Ueberführung durch alle
Adern verbreitet: nun nahet sie, nun ist
herangenahet, die ganze Rache, die mir
nach meinen Sünden vergelten wird und
muß; in der Beklemmung erfahren haben,
daß ein Fürsprecher, daß eine gültige Sün-
den-Bersöhnung, uns überschwänglich,
weit über alles, was wir gebeten und ver-
standen hatten, bey und vor GOTT zu
statten kommen sey; und doch hernach,
wann alle Freyheit von neuen uns anver-
trauet ist, den willigen Gehorsam Gott
auf das neue weigern, die ganze Besserung,
die nun so feyerlich angelobt war, doch
nicht vollenden, sondern der ganzen Hüffe,
die durch Erlösungs-Gnade an uns ge-
wandt gewesen, in fortgesetztem Mißbrauch
und anckbahr werden; wie dadurch sich
der Mensch unwürdig und unfähig verlu-
stig mache, der letzten Möglichkeiten, von
GOTT



Gott geliebt, von Gott verschohnt zu werden; das lerne
4tens, wer noch von einem Warnungs-Bilde sein Bestes lernen will, am Zeichen des Propheten Jonas! In dem Gebeth, das von ihm aufbewahrt ist, wodurch er neue Beweise der Langmuth und Gedult damahls sich wünschete, als ihm noch mißlich war, sein ferner Schicksahl; in dem Gebethe war es der letzte Gedanke: meine Gelübde will ich dem Herrn bezahlen, daß er, wann er mir wird geholfen haben. Indem er dis noch bey sich beschloß, vollzog der Herr schon die Wiederherstellung. Kaum war der Sünder zu diesem Vorsatz kommen, so feste ihn Gott schon in die vollkommenste Freyheit, daß er nun hingehn, und es wahr machen konnte. Wer sollte da nicht erwartet haben, gen Ninive wird er nun hingehn, das auszurichten, was ihm befohlen war, und er vorhin verabsäumt hatte? Denoch ist uns ausdrücklich gemeldet, Jonas habe dis doch so lange anstehn lassen, bis der Befehl ihm wiederhollet worden. Und ob wir dabey ihn etwa noch entschuldigen wollten, daß eine solche Verzögerung, aus guter Meynung, entstanden sey, weil er zuvor Gewisheit haben wollen, daß er der Ehre dieses Berufs sich noch zu freu-



freuen, bey alle dem, was ihm dabey be-
geggen können, in dem Bewußtseyn der
Göttlichkeit seiner Sendung, sich noch zu
trösten habe; so zeigt doch der Erfolg, sein
Herz war nicht gebessert. Dann, da zu
Ninive die Wirkung seiner Predigt sich
also auswieß, wie er vom ersten Anfang
befürchtet hatte, so ward ihm leid, daß er
doch nunmehr endlich gehorsam worden;
ihm reuete, daß er nicht, noch einmahl,
sich diesem ganzen Auftrag entzogen habe;
er hatte das an ihm bestrafte Böse noch
gar nicht abgelegt; der Irthum seiner Ei-
genliebe herrschte noch, nach wie vor; die
heilige Absicht, wozu ihn Gott so hart
gezüchtigt hatte, war nicht erreicht. O
die ihr meynet, es würden und es müsten
sich die Sitten ändern, wann Gott, bey
jedem Volck, in jedem Lande, mehr Auf-
sehn machen, die ernstlichste Besinnung
nachdrücklicher gebiethen wollte, durch
schnelle, strenge Strafen; ja, die ihr mey-
net, wann Gott, in ihrer Sünde ver-
storbnen Leuthen, nur noch ein einzigmahl
verstatthen wollte, das abgeführte Leben
von neuem anzutrefen, sie würden und sie
müsten dann klüger seyn; ersehet doch aus
diesem Warnungs-Bilde die Härte, die
unserm Herzen natürlich worden, bey
welcher Gott an der Verschlimmerung,
die



die wir uns zuziehn, in aller Absicht un-
schuldig ist! Erzittert vor den Möglich-
keiten, auch aus dem Ofen des Elends
und der Anfechtungen, aus allem Feuer
der Trübsahl, also heraus zu kommen, daß
wenig Tage nachher, nicht eine Spuhr
weiter zu mercken sey, wie GOTT uns habe
schmelzen, und läutern, zur ächten Köst-
lichkeit, der innern Güthe, so wie des äuf-
fern Werths, bewähren wollen. Ja,
Meine Brüder, vor diesen Möglichkeiten,
laßt uns erzittern lernen! Dann, o wie
traurig steht es zu fürchten, daß eben wir
für unsre Nachbarn, und unsre Nachwelt,
von neuem aufstellen werden, solch schreck-
lich Warnungs-Bild? Wir sind geäng-
stigt gewesen, schon öfter und beharrlicher,
als etwa nur drey Tage und drey Nächte
lang. Uns sind die Fluthen, bis an die
Seele, gestiegen, daß kaum noch Frist
und Freyheit, zum Seufzen um Erbar-
mung, vorhanden schien. Wir haben
Dinge erlebt, von welchen andre sich vor-
zustellen pflegen, wer auch nur halb so viel
jemahls erlebt, müsse und werde, von sol-
chen Stunden an, ein anderer Mensch seyn.
Aus mehr als einem Tode, hat GOTT
uns neuen Aufschub, und neuen Raum,
zu einem neuen Leben, durch kündlich grosse
Wunder, zuwenden lassen. Aber läßt es
E sich



sich danach an, daß jene alte Sünden, die unsers Landes Segen in einen Fluch gewandelt, nun unterbleiben werden? Können wir mercken, daß die Erholungs-Zage, die in der That nur eine Bedenk-Zeit sind, nun aufmerckfahmer, eysfertiger ausgekauft werden, noch hintertreiben zu helfen den Tag des Untergangs? Beweisen es die Lebens-Arten, daß sich die Denckungs-Arten in uns gebessert hätten? Oder giebt nicht der gröste Haufe den neuen Anschein, von dem unheilbar verkehrten Sinn, nach welchem die Gottlosen, wann ihnen gleich Gnade um Gnade, theils angebothen, theils zugenöthiget, ohne und über ihre Erwartung, an ihrer Lebens-Errettung, verherrlicht wird, dem allen ohngeachtet, doch nicht Gerechtigkeit lernen, sondern für ihren Raub halten, noch ferner Uebels zu thun, weil sie nicht sehen des Herrn Herrlichkeit, nach Esa. 26. v. 10? Aber o wehe! solch einem sündigen Volk! solch einem boshaften Saamen! denen gebührt der Eyser Gottes: Was soll man weiter an euch durch Schläge, und durch Zucht versuchen, so ihr des Uebertretens und des Abweichens, um desto mehr macht, nach Esaia am 1ten, v. 5?

Noch



Noch außer diesem aber erlernt, Andächtige, am Zeichen des Propheten Jonas ztens, wie wahr das Wort sey, in dem 1zten des ersten Briefs an die Corinthen, im 2ten Vers: Wann ich weissagen könnte, und wüste alle Geheimnisse, und hätte nicht der Liebe; so wäre ich nichts. Jonas weissagete. Ganz Ninive kam in Bewegung, fiel ins Erstaunen, und hüllte sich in Sack und Asche, als sie vernahmen, wie viel er vom Geheimniß Gottes nachsagen und ankündigen konnte. Der Schall von seinen Lippen fand Eingang in ihr Herz, und that da, wo nicht grössere, doch viel zahlreichere Wunder, als Jesus selbst in seiner Niedrigkeit die Freude haben können, jemahls gestiftet und vollzogen, mit anzusehn. Aber o welch abscheuliches Exempel von einem Bothen Gottes, der seine Bothschaft zwar ablegt, aber dabey viel schlechtere Dienste thut, als eine klingende Schelle, oder ein thönend Ernst! Voll Bitterkeit und Menschen-Feindschaft begehrte er, in finsterner Seele, daß sich niemand nach seiner Warnung richten, damit nur jedermann nach seiner Drohung unkommen mögte. Sein Ansehn zu vergrössern, begehrte er von Gott, Gott solle doch die eitle Ehrbegierde sich jammern



niern lassen, die in ihm würde gekräncket werden müssen, wofern Gott wollte sich jammern lassen das Blut von so viel Tausenden. Mit einer jauchzenden Dancksagung würde er triumphirt, und seine Lob-Gefänge, als eine würdige Erkenntlichkeit, Gott angerechnet haben, wann er nur hätte die Wollust haben mögen, mit zuzusehen, wie diese kleine Welt voll Herrlichkeiten mit einem mahl also zerschmettert werde, daß unter denen sterbend wehklagenden noch hier und dort gewinselt worden wäre: das alles hat uns Jonas vorher gesagt. War dieses teuflisch an und in einem Mann, der billig hätte ein heiliger Prophet seyn sollen, o so ermesset, an einem solchen Beyspiel, Andächtige, wie mörderisch und allemahl bluthdürstig wird die Berwegenheit der Eigenliebe, wann nicht die Liebe und das Erkenntniß Gottes sie zu der Schahm und Demuth heruntersetzet, die aus Beobachtung vom Sinn und vom Verhalten Gottes, auch bey erlittenen Beleidigungen, sich eines frembden Schadens durchaus nicht weiter erfreuen kann und will. Auch bey dem Pharisäischen Israel, als welches Christus zunächst auf dieses Zeichen verweist, war es bereits Landüblich worden, fast alle Nationen, vornehmlich aber solche, durch



durch deren Macht und Ueberlegenheiten, sie ihrer Nichtigkeit schon oft erinnert waren, in ihrem Urtheil für so gering, verächtlich und unrein anzusehn, als ob es Gott verdacht, verübelt werden müste, wenn er solch Fleisch noch schohnen wollte. Sie prophezeheten alle, zum Theil nach Gottes Meynung, zum Theil ohn alle Vollmacht, durchgängig aber ohn alles Mitleid, es müsten noch die Stunden kommen, da alle Völcker zu Schanden werden würden vor Israels Hoheit, und jedes Jahr, ja jeder Tag bedünckte ihnen lang, bis sie doch einmahl die Schadenfrohe Befriedigung erhalten würden, solch ihr Prophetisch Drohwort erfüllt zu sehn. Aber ach möchten nur, die sich nach Christo nennen, die man, am Unterscheidungszeichen der Liebe, für seine Jünger erkennen sollte, aus ihren Weissagungen, aus ihren Herzens-Anschlägen, aus dem Gebeth, womit sie sich erkühnen wollen zu Gott zu nahen, den Haß verbannen lernen, der, ihrem Lehr-Begriff nach, doch als ein Todtschlag zu achten ist! Wann Christen gegen Christen, wann Brüder gegen Brüder zu Felde ziehn, wie gern weissaget da ein jeder? wie viele geben sich für solche Seher aus, die vom Geheimniß Gottes schon Rundschaft einge-



zogen, und den Beruf empfangen hätten, Sachen und Folgen der Sachen ins Licht zu setzen, welche doch Gottes vollkommene Sorgfalt noch heilsam decket mit guter Duncfelheit? aber das schlimmste ist, daß wann erst solch ein Wort, vielleicht aus keinem bösen Eyfer, sondern allein aus Unverstand, zu viel gesprochen, oder zu laut gesprochen ist, alsdann der eitle Ehrgeiz, um nicht gelogen zu haben, um nur die Schmach der fehlgeschlagenen Vermuthung, bey niemand austreyn zu dürfen, die ganze Ehrerbietung vergift, die doch dem Bruder-Blute heilig seyn sollte, und ein Paar Tausend von Unglücksfeiligen, mehr oder minder, für eine Kleinigkeit ansieht, die man nicht sonderlich bedauern dürfte, wann unterdessen nur der Plan zu Stande komme, für dessen Ausführung schon gut gesaget war. Warnen ist nöthig, Andächtige! o daß ein jeder bey sich und seinem Freunde dis allgemeine Propheten-Amt recht unablässig treu verwalten mögte! o daß es zureichen könnte, auch gegen sogenannte Feinde, uns keiner Macht zu bedienen, als die der warnenden Liebe versprochen ist! aber so oft wir jemand warnen, so oft muß nicht gezeifelt, es muß Gott zugetrauet werden, noch kann es helfen: es muß gewünscht



wünscht, im Nahmen Jesu Christi gehofft, von GOTT erbeten werden, es möge und es werde helfen. Uns muß es Freude, ganz unaussprechliche, weit über alle, sonst nur irdeneckliche, Gattung eines Vergnügens, erhabne Freude seyn, wann offenbar wird, es hat geholfen. Sonst wird auch der, der sich mit Wahrheit darauf berufen kann: *3* *Err* hab ich nicht in deinem Nahmen geweissaget? hab ich nicht Thaten dadurch gethan? den Urtheils-Spruch aus Jesu Munde vernehmen müssen: *Dich* hab ich nie erkandt, weiche du von mir, du Uebelthäter!

Doch was wir selbst nicht thun, das pflegen wir auch an einem andern nicht billigen, loben und ehren, ja in gewissen Fällen nicht ohne Aergerniß dulden zu können, und sind wir also gegen des Nächsten Heyl erst kalt und unbarmherzig worden, so schweift die Thorheit, sie rast, sie wüthet, mit Ungezogenheit, aus allen Schranken, bis zu dem Aergerniß an Gottes Freundlichkeit. Dis ist die

6te Gewißheit, die wir am Zeichen des *Jonas*, mit einer Geistes-Ergrimmung, über dem Unheil der Menschlichkeit, abnehmen sollen. Nicht ungeduldig oder unmutzig



allein, sondern erboßt und zornig, voll
Widerwillen, Verdruß und Klagen, als
ein Beleidigter, der grosses Recht sich zu
beschwehren habe, nahm Jonas sich die
Freiheit, mit GOTT zu zanken und zu
hadern. Er leugnet gar nicht, daß er an
GOTT, und über GOTT sich sehr geärgert
habe, ja daß er es für billig und für noth-
wendig halte, über dergleichen Betragen
GOTTES sich auch noch ferner zu ärgern.
Merckwürdig aber ist die unverschämte,
und doch so förmlich benandte Ursach, da
er GOTT nichts beschuldigen und übel aus-
legen konnte, als nach dem 4ten Capitel
im 2ten Vers: Das ist es, das mein
Hertz mir sagte, warum ich gleich vom
Anfang mich gar in nichts einlassen
wollte; denn ich weiß doch wohl, daß
du barmherzig, gnädig, langmüchtig,
von grosser Güte bist, und lässest dich
des Uebels reuen. Darf uns nun wun-
dern, wann Christus alles, was noch
zum Seligwerden bey uns erfordert wird,
in die Bedingung zusammen fast: selig
ist der, der sich an mir nicht ärgert?
Dann wie barmherzig die wahre GOTT-
heit sey, Welch eine göttliche Reue über
dem ganzen Uebel würcksam bekümmert
sey, das hat in Christo sich offenbahrt.
Aber auf eine zwiefache Art bleiben unse-
lig,



lig, denen es nur verführend wird, daß Gott also langmüthig, voll grosser Güte ist, als es in Christo sich ausgewiesen hat. Zuerst befrembdet es das Herz des Sünders, daß GOTT sich seines Rechts der Oberherrschaft so selten, so gelinde, als mit so vielen Behuthsamkeiten, zu brauchen scheint; daß Gott ihm Freyheiten läst und giebt, die er, der Sünder, gewiß auf immerdar dem nehmen würde, der ihm nur halb so viel zu dancken hätte. Die huldreich und leutselige Herablassung, darin Gott ihn, aus aller seiner Tiefe, bis in die Nähe seiner Gemeinschaft, erheben will, als ob Gott viel an ihm gelegen wäre, macht ihn so übermüthig, kühn, dreist und sicher; er wird der Gnade und der Gedult, ja der Verfühlichkeit und väterlichen Begegnung Gottes, aus fortgesetzter Erfahrung, also gewohnt, daß er der Kluft des Unterschiedes, die zwischen beyden bleibt, vornehmlich nach der Knechts-Gestalt, die Christus an sich genommen, recht unvernünftig vergißt; und in dem Mißbrauch der Gnade, als ob Gott irgend etwas dergleichen ihm schuldig wäre, und darin nie ablassen könnte und würde, sich an der Gnade ärgert, die Furcht ganz aus den Augen zu setzen, darin er sonst, vor seinem Herrn und Richter, sich scheuen müßte



müßte. Auch in dem Jonas müß dieser Selbst-Betrug vorangegangen seyn. Er müß gemeynet haben, bey und mit Gott schon so zu stehn, daß Gott ihn nicht entbehren könne, daß Gott von ihm mehr, als von andern, vertragen, und sich nach ihm, nach seinen Wunderlichkeiten und Albernheiten, noch mehr und mehr bequemen werde, um nur nicht etwa einmahl ihn zu verlihren. Was vorgegangen war, darin Gott allen Reichthum der äußersten Erbarmung an ihm bereits bewiesen hatte, müß er so ausgelegt haben, als ob er eben dadurch befugt, berechtigt sey, noch mehr zu wagen, in dem gewissen Vertrauen, zu einem völligen und ewigen Bruch der Freundschaft, werde es Gott doch niemahls kommen lassen, sondern schon wieder Mittel wissen und brauchen, ihn zu besänftigen und zu gewinnen. Nimmermehr würde sonst Jonas, selbst gegen alle Vernunft, sich so vergessen haben, Gott als zur Rechenschaft zu fodern, wann nicht ein geistlicher, aus ganz unrichtigen Religions-Begriffen entstandener, Stolz, ihn dazu aufgeredet. Aber herrscht dieser Stolz erst, so ist die Herrschsucht gewiß auch eifersüchtig. Der seiner Gnade bey Gott sich überhebende Sünder, verlangt und troht darauf, es sollen andre, vornehm-





nehmlich solche, die er erniedrigen und unterdrücken will, nicht etwa gar ihm gleich geschäzt, und zu derselben Begnadigung erhöht werden. Wie viel Gott ihm vergeben habe, bleibt aus der Rechnung, als abgethan, vergessen, daß aber andern, was er bestraft wissen will, ohn ihnen schwehr zu machen den Trost der Buße, vergeben werden sollte, nimmt er Gott übel. Er will zum wenigsten, aus einer älttern Vertraulichkeit mit Gott, die Freyheit haben, seine Anmerkungen, seine Einwendungen und Gegen-Vorstellungen, nicht nur als Zeuge, sondern als ein, in diesen Sachen, nicht unerfahrer und ungeübter Richter, behaupten und erweislich machen zu dürfen. Führt aber Gott doch zu, und setzt ihm an die Seite, den ihm verhassten, vor dem er meynete unendlich viel voraus zu haben, so sieht er scheel dazu, ja er verstellt auch wohl seine Gebehrden, im Zorn verdrießlich dazu zu sehen, daß Gott so gütig ist. Die schon verfloßne Zeit verstrattet distmahl nicht, ausführlich darzutun, wie häufig leider! auch unter uns die erste und die zweyte Art der Aergernisse an Gottes so preiswürdger Gnade, von Zeit zu Zeit bewiesen werden. Aber, wer dieser Schuld, auch nur im kleinsten Maas noch, sich schuldig weiß, ach den ermahne ich,



ich, bey GOTT, am Warnungs-Bilde
des Jonas noch endlich
7tens die Strafe wahrzunehmen, zu welcher
diese Sünde, oft unvermerckt, und doch
natürlich führt. Dann kann es wohl was
anders, als eine Strafe, seyn, wann eben
solche Personen, die an sich selbst und an
andern, die allergrösseste, vielfältigste,
auch ausserordentlichste Zeichen von GOT-
tes Wunder-Hülfe fühlbar belebet haben,
zuletzt, bey Kleinigkeiten, an eben diesem
GOTT, verzagen und verzweifeln, des Le-
bens überdrüssig, den Tod sich wünschen,
ja, in der That, die Empfindung, von
GOTTES wahren Wohlthun, verliehren,
und bey sich selbst zernichten? Zu einer
schändlichen Art des Sprüchworts war es
dem Jonas geworden, daß er bey mehre-
ren Gelegenheiten, wann ihm nicht alles
gleich nach seinem Sinn gegangen, sich
sein Misfallen verleiten lassen, zu sagen: ich
wollte lieber todt seyn, als leben! Mit
grosser Langmuth, hatte GOTT solchen
Unsinn ihm nicht gleich zugerechnet, er hat-
te solche Tugade noch nachher folgen lassen,
darin es Jonas wohl anerkennen müssen,
ihm sey von Herzen lieb, daß er noch lebe.
Aber an statt durch diese theure Güte zur
Ueberführung von allem Unrecht seiner un-
bändigen Leidenschaft sich jemahls bringen
zu

ist
sei
zu
no
lic
no
3
W
re
3
2
bl
fo



zu lassen, nahm die Unleidlichkeit vielmehr so zu, daß er zuletzt, bey einem Neben-Umstand, der nichts bedeutete, als ihm, an einem schwülen Tage, ein Schatten abging, und Gott nicht Wunder thun wollte, den Abgang zu ersetzen, aus Ungedult aufs neue in jenen Fluch ausbrach, und, ob gleich Gott, auch noch dismahl, ihn eines bessern bedeuten wollte, dennoch, im Trotz des Widerspruches, darauf versetzte: ich zürne billig bis an den Tod!

Und hier bricht die Geschichte ab. Dies ist das letzte Wort, was Gottes Geist, aus seinem Munde, uns wissen lassen. Ohn allen Zweifel regt sich nun die Erwartung, es solle noch entschieden werden, ob dann vermuthlich, ob etwa gar gewiß sey, daß dieser Jonas, so, wie Bileam, oder wohl gar, wie Judas, auf Ewigkeiten unseelig blieben sey? Aber die kürzeste und doch vollständig lehrreichste Antwort, auf diese ganze Frage, giebt Jesus selbst im 21ten Johannis im 22ten Vers: So ich will, daß dieser Jünger bleibe, was geht es dich an? Du aber, folge mir nach!

Gebeth.



Gebeth.

S Hochgelobtester Iesu, so sey es dann, auch von Propheten, und von Aposteln, keiner, dem wir uns unterstehen, oder gelüsten lassen wollen, zu folgen, als, in so fern sie dir gefolget sind, du Herzog unsrer Seligkeiten. Nach deinem Vorbild, in deinem Nahmen, wollen wir täglich, demüthig, zwar freudig und getrost, doch auch mit heilger Furcht und seeligem Zittern, zum Vater bitten: *
Herr thue noch ein Zeichen, an mir und an den Meinen, an unserm lieben König, an unserm lieben Lande, daß es uns wohl gehe, auf daß es sehen, die, die uns hassen, und sie sich schämen müssen, weil du uns beystehst, und tröstest uns! Aber ach diesen Beystand und Trost wollen
* Ps. 86, 17. wir

wir nicht mehr begehren, als auf die
 Kosten des Bluths der Brüder, son-
 dern über denselben allen, ob uns
 auch ihrer viele unbillig hassen, in
 wahren Mitleid bethen: Vater,
 vergib es ihnen, sie wissen nicht was
 sie thun. Nein es sind andre Zei-
 chen, von Gottes Beystand und
 Gottes Trost, uns unentbehrlich,
 daß wir nicht mit den Juden weiter
 auf neue sichtbahre Zeichen warten,
 nicht mit den Griechen nach einer
 menschlichen Weißheit fragen, son-
 dern, mit denen, aus allem Volck
 zum Himmelreich beruffnen, in dei-
 ner Predigt göttliche Weißheit und
 göttliche Kraft empfinden mögen,
 daß unser eigen Herz uns nicht ver-
 dammen dürfe, weil wir an deiner
 Gnade uns oft geärgert, ja daß es
 un-



unser Herz sich abgewöhne, was, an dem Warnungs = Bilde des Jonas, uns noch in dieser Stunde fürchterlich worden ist, dazu verleihe uns dein heilig mächtiger Geist, Beystand und Trost. So wird sich schämen müssen der alte Feind, der uns nicht gönnt, daß es um deinet willen uns ewig wohl gehe. Du aber wirst an uns, und wir an dir, vollkommene Freude haben.
Amen.



an
is,
er=
ns
en=
ih=
ns
vil=
ver
oll=

126288

X 367 8682

1018



126288

X



172

Das
Zeichen des Propheten Jonas,
ein Warnungs-Bild in unsern
Tagen,

N

Ge

und

Sa

